2.

Bei der christlichen Abendmahlsfeier.

1)

Gedächtnißfeier Jesus.

Da stehst du vor mir, in deiner, ganz redenden, Ehrfurcht gebietenden, Zutrauen einflößenden, Gestalt, in ieder deiner holdseligen Gebehrden, mit dem scharfen Blikke deines hellen Augs, mit dem sanften Lächeln deines ruhigen Mundes; da gehst du vor mir vorüber, mit dem hohen Strahl deines Geistes, der aus iedem Gesichtszuge hervorbricht, mit dem Ausdruck der Liebe, der auf allen Bewegungen ruht — Mann, der der Vorwelt war, was noch Keiner ihr gewesen ist, Mann, den die Nachwelt ehrt, wie sie noch Keinen geehrt hat!

Geh nicht vor mir vorüber! — Noch nach achtzehn hundert Jahren bin ich dein Jünger, dem nirgends so wohl sein muß, wie in deiner Gesellschaft. Lehrer der Menschen, was lernt ich nicht von dir? — Daß ich die Welt nicht anseh, wie ein Hospital, das menschliche Leben nicht wie ein Räthsel, mein Dasein nicht wie einen Traum; daß ich mit Wohlgefallen auf die Erde, und wenn es mir traurig geht, in Hofnung fröhlich, nach dem Himmel sehe; daß ich mein Schicksal aus einer höhern Hand nehme, wie es mir zufällt; daß ich mein Tagewerk mit Fleiß vollbringe, um auf den Abend meines Lebens mit Ruh zu blicken; daß vor der Nacht des Grabes mich nicht schaudert; daß ich auf den Morgen der Ewigkeit mich, heimlich und herzlich, freue — welch ein Geschenk von dir! Und nähm ich es nur so ganz aus deiner Hand, wie es auch für mich darin liegt; hing ich nur ganz an deinem Munde; folgt ich, mit iedem Zuge meines Herzens, dir nur nach!

Woher ich komme und wohin ich gehe; wozu ich da bin, und was aus mir werden soll — ich weiß es nicht. Du sagst: „ich komme vom Vater, und gehe zum Vater" — was kann ich Liebers hören, was kann ich Seligers glauben?

Vater?

Vater! — wie fliegt mit diesem Gedanken, mit diesem Ausdruck mein ganzes Herz dir zu, dem unbekannten Gott! Der Welt Schöpfer und Regierer. Herr des Lebens und des Todes, und — mein Vater! Vater deiner ganzen Schöpfung, Einer großen Familie, Vater im Himmel, dem nichts auf Erden verborgen ist; der in das Verborgene sieht; ohne den kein Sperling zur Erde fällt; vor dem alle Haare auf meinem Haupte gezählt sind; der gute Gaben seinen Kindern giebt, die verständig und gut genug sind, ihn darum zu bitten; von dem alle gute, alle vollkommene Gabe herabkommt; der seine Sonne aufgehen läßt über die Bösen und über die Guten, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte; der gütig ist, auch über die Undankbaren und Boshaftigen; der nicht will, daß Jemand verlohren werde, sondern daß allen geholfen werde, daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen: vor dem Freud ist im Himmel über einen Sünder auf Erden, der Buße thut!

O du Vater Jesu Christi — sei du mein Vater! Höchstes, unendliches Wesen! du bist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann dich, mit keinem meiner Gedanken erreichen! Grundwesen aller Dinge, du bist mir unergründlich! Ewiger! Allgegenwärtiger! Allgenugsamer! — ich habe für dich nichts als die Namen! Herr Zebaoth, du bist mir schrecklich! Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, du bist nicht der Gott meiner Väter! Jehovah, ich gehöre dir nicht an! Du, Vater Jesu Christi, bist — unser Vater im Himmel; zu dir kann sich meine Seele in freudiger Anbetung erheben; du bist mir immer nahe, näher wie ich mir selbst; in dir lebe, webe und bin ich! für dich hab ich ein Herz!

So warm es in meiner Brust schlägt, voll Kraft und Lust des Lebens und der Liebe — ist es, Vater, der Adelsbrief, den du an deine Menschheit verschenkt, den du dem Stammvater der Menschen eingehändigt hast! Wir sind alle aus einem Blut, und alle zu einem Zwek. Du hast allen auf Erden Ziel gesezt und zuvor versehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollen: aber vielmehr hast du zuvor versehen;

hen; das Ziel unsers Erdenlebens ist nicht der Zwek unsers Daseins. Vergebens zwar bemüh ich mich, ihn auszumitteln; umsonst ist mein Bemühn, zu wissen, was ich hoffen, zu erfahren, was ich erwarten soll. Und Erwartung freilich kann trügen, Hofnung kann täuschen, ia wo nur Hofnung ist, da ist auch Furcht. Ach, daß es Glaube würde, reiner Glaube, der, gleich der mit ihm so nah verwandten Liebe, alle Furcht austreibt, dies Ahnen der Unsterblichkeit in mir, dies zitternde, frohe Verlangen nach einem unvergänglichen Leben, nach einem reinen, bleibenden Daseinsgenuß, dies bange Vorempfinden eines freiern, bessern Seins! — Ich seh mich um nach dir, Lehrer der Menschen, und ich höre von dir die erhabnen Worte: Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; ihm leben sie alle, die, in der Sprache sterblicher Menschen, todt heissen. Und: wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe: wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben! Glaubest du das? — Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben! Vergieb, daß

ich

ich noch einmal mich nach dir umsehe, wie du am Kreuze hängst, um dein leztes Wort zu vernehmen. Vater, rufst du aus, in deine Hände befehl ich meinen Geist! Und zu dem, der, dir zur Seite, am Kreuze hängt, sprichst du: heute wirst du mit mir im Paradiese sein! — Worte des Lebens, seid mir ganz gegenwärtig, werdet mir recht klar und gewis im Sterben. Mein Ende sei, wie dein Ende, Freund Gottes und der Menschen!

Aber so muß ich nachfolgen deinen Fußtapfen, so weit mein Weg durch dieses Leben geht. Zwar, was du auf Erden vollbracht, und wie du es vollbracht hast, das kann ich, zum kleinsten Theile nicht, und nicht so, vollbringen. Aber auch ich muß würken die Werke des, der auch mich gesandt, mir meinen Würkungskreis angewiesen hat; es kommt die Nacht, da Niemand würken kann. Die bürgerliche und die häusliche Gesellschaft hat Ansprüche auf mich, und Ansprüche, wie beide sie nicht geltend machen können, hat, auf ieden Tag meines Lebens, die Weisheit, die mir ieden werden ließ. Dein ganzes Leben war Ein schönes Tagewerk, deine große Sele, ganz Thätigkeit, dein Eifer in Füh-

rung

rung deines hohen Berufs so rastlos, daß du keinen Ort hattest, keinen haben wolltest, wohin du dein Haupt zur Ruhe legtest. Ich, Schwacher, bedarf der Ruhe, aber höheres Bedürfnis sei mir doch die Arbeit; mein Tagewerk wird oft unterbrochen, aber unvollendet sei es doch nie; mein Beruf ist klein, aber ich sei doch im Kleinen treu. — Deine Thätigkeit entsprang aus Liebe und war ganz Liebe, nur um wohl zu thun, zogst du umher. So rein von allen Eigennuz kann ich nicht handeln, aber ich will den Eigennuz der Welt vergessen, und will am ersten nach dem Reiche Gottes, und seiner Gerechtigkeit, nach dem, was an sich gut und vor Gott recht ist, in ieder Handlung trachten, damit mir das Uebrige alles zufalle; damit von dem Nüzlichen der Handlung mir zu Theil werde, was für mich zu gehören scheint. — Mit Wohlthun bezeichnetest du ieden Schritt deines Lebens; Blinde liefen dir nach, und wurden sehend; Lahme wurden zu dir gebracht, und gingen von dir hinweg; und zu Aussäzzigen gingst du, und sprachst sie rein! Mit Wohlthun sei wenigstens ieder Abschnitt meines Lebens bezeichnet; helfen will auch ich, so viel ich kann,

und kann ich dem Elend meiner leidenden Brüder nicht abhelfen, weil ich selbst es trage, so will ich es zu lindern unermüdet sein; noch heute will ich hingehen zu einem heimlich Armen oder zu einem Kranken, der zu mir nicht kommen mag oder kann. — Im täglichen Umgang mit deinen Freunden, deinen Schülern, und mit Fremden, warst du die Sanftmuth, die du predigtest. O daß ich nie andern, nie meinen Kindern, meinen Hausgenossen predigte und selbst verwerflich würde; daß ich andern stets die Nachsicht gewährte, deren ich so sehr bedarf; daß ich nie die Unart übler Laune an mir blikken ließe. — Die Ungerechtigkeiten, die man so vielfach an dir beging, verschmerztest du, im reinen Aufblik deines Herzens zu Gott; die Mishandlungen deiner Feinde vergaltst du mit zuvorkommender Güte eines Freundes. Wer wär ich, wenn ich nicht Beleidigungen vergäße, da ich nie blos der Beleidigte bin; wenn sogar das Gerede müssiger Leute, das Gespräch des Tags mich aufbrächte und erbitterte; wie sehr zeugte ich wider mich selbst! — Jedes Menschen Freund, warst du ein Feind iedes Unrechts, straftest ieden verschuldeten Irthum, schaltst iede Untugend, und keine Menschenfurcht,

die

die du nicht kanntest, brachte dich zum Schweigen! Ich soll mich nicht zum Märtyrer der Wahrheit aufwerfen, aber ich darf ihr nichts vergeben, und ich will sie sagen, wo andre sie verschweigen, und dem, der ihres Zeugnisses bedarf, ins Gesicht! — Die vielen Mühseligkeiten deines segenvollen Lebens ertrugst du mit Heiterkeit. Mit Gelassenheit will wenigstens ich das tragen, was mir von Leiden des Lebens zu Theil wird. — Du wandtest alle deine Kräfte für die Menschen auf, und dein Herz ruhte in Gott; du lebtest — wie noch nie ein Mensch gethan hat — für die Welt, und dein Geist erhob sich über die Welt; du arbeitetest mit Hand und Mund für die Erde, und dein Auge hing stets am Himmel. Deine Selbstgespräche waren Gebet, in deiner Einsamkeit hattest du Gesellschaft von der besten, Selbstgenuß von der reinsten Art. So sei auch ich in, und nicht von der Welt; ich gehe gern mit andern, aber noch lieber mit mir, und am liebsten mit Gott um. Wahrer Umgang mit Gott ist das Erhabenste, wozu der Mensch es bringen kann. — Mit Fassung, wie sie sich nicht erkünsteln, mit einer Seelen-

ruh

ruh und Seelengröße, die alles hinter sich läßt, gingst du noch in der Blüthe deines thatenreichen und leidenvollen Lebens, in den Tod. Alle Schrekken desselben überwandst du in dem hohen Gefühl, mit deinem Leben der ganzen Menschheit, deinem Zeitalter zunächst, ein Opfer zu bringen, wie es das Schiksal erheischte. Als ob es heut erst von dir dargebracht wäre, heiliger Menschensohn, so laß mich dieses Opfers heut gedenken! Du erhabenster Lehrer, du, größester Wohlthäter der Menschen, bist gestorben als der niedrigste, verworfenste Verbrecher, des schimpflichsten und gräßlichsten, und — des ruhigsten und seligsten Todes — am Kreuz! Deinen Mördern, die an deiner Todesquaal sich weideten, über die ich izt noch Rache und ewiges Wehe rufen mögte, hast du vergeben, und Vergebung von Gott in deiner Todesstunde erfleht! Im höchsten Empfinden der unsäglichen Marter, die du littest, hatte dich Gott, Gott hatte dich, menschlicher Weise zu reden, verlassen, und ihm übergabst du, als deinem Vater, deine scheidende Sele, und so neigtest du sanft dein blutendes, zerschlagnes Haupt. —

O als ob ich unter dein Kreuz mich stellen an deinem Kreuze niederknien könnte: so laß mich izt zum Altar treten, und mit heiligem Schauder die Sinnbilder deines Todes empfahen! Vielleicht, daß ich hinfort nicht mehr essen werde von dem gesegneten Brod! Vielleicht, daß auch meine Stunde bald schlägt!

Stärke mich durch deine Todeswunden,
Heiland, wenn die seligste der Stunden,
welche Kronen auf der Wage hat,
meinem Sterbebette naht!

Wenn die Hand, izt im Gebet gefalter,
dann im matten Todesschweiß erkaltet,
wenn das Haupt, das izt sich aufrecht hält,
auf die Brust hernieder fällt,

Wenn die Meinen um mein Lager stehen,
stumm, als sollten sie vor Schmerz vergehen,
o dann stärk uns, Helfer in der Noth!
sie — zum Leben, mich — zum Tod!